(LA) „Geistiger Tiefstand der Katholiken.“

Der Stadtanzeiger (Nr. 169) leistet sich, einem Ausflusse durchaus unangebrachter liberaler Ueberhebung folgend, eine Anrempelung der Katholiken, indem er im Anschluß an den Prozeß Karl May behauptet:

…… Das Wichtigste ist uns, daß auch bei katholischen Erwachsenen und zwar gebildeten Erwachsenen die Geschichten Mays Bewunderung erregen und als wirkliche Literatur betrachtet werden konnten. Das ist bezeichnend für den geistigen Tiefstand dieser Kreise, und an dieser Wahrnehmung ändert der Umstand nicht viel, daß schließlich allerdings stärkere Intelligenzen wie Cardauns und Pöllmann reinigend eingriffen. Den liberalen Kreisen und den dort herrschenden Geschmacksrichtungen mag man auch allerlei Vorwürfe machen können, aber ihnen ist es noch nicht eingefallen, Erzeugnisse von der Art der Mayschen Romane unter dem Gesichtspunkt ernster Literatur zu beurteilen.

Hr. Dr. Cardauns schreibt zu dieser Bemerkung, die zuerst die Kölnische Ztg. Brachte, in Nr. 309 der Köln. Volkszeitung:

Das ist ein Irrtum. Noch vor wenigen Jahren, längst nachdem von katholischer und dann von protestantischer Seite die Entlarvung Mays vorgenommen worden war, haben zwei der größten nationalliberalen Blätter in hohen Tönen sein Lob gesungen. So heißt es in den Münchener Neuesten Nachrichten vom 18. November 1906 (Nr. 539) über Mays Babel und Bibel: „Solche Werke wachsen nur aus der Tiefe der Menschheitsqual und des Erdenjammers hervor … Große, mächtige, weltbewegende Fragen treten dem Leser entgegen, Weltanschauungen werden kontrastiert … Es ist die Poesie der bewußten Kraft, der fest zugreifenden Faust … Babel und Bibel ist jedenfalls eine bedeutende dichterische Arbeit großen Stils … Es ist ein geistiger Monumentalbau von ungewöhnlicher Höhe und Tiefe“ usw. Vielleicht wird man einwenden, Babel und Bibel gehöre nicht zu Mays „Romanen“, aber das Buch steht mit einem oder mehreren seiner Romane in enger Beziehung.

Vollends fällt dieser Einwand fort bei der langen Betrachtung von Dr. Hugo Eik in der Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung vom 11. Juli 1907, wo ganz ausdrücklich von seinen Romanen die Rede ist. „Auch die spröden Ohren vieler Erwachsener sind gefangen von diesen Zaubern … Der Name Karl May bedeutet heute eine Macht, die darum nicht geringer ist, weil sie über die Dämmerperiode des lebendigsten Knabenalters herrscht … Nehmen wir es einmal nicht genau mit dem Ernst unserer Kulturdekorationen, so müssen wir diesen Tomahawk schwingenden Sohn des Sachsenlandes doch wohl ebenso ernst auffassen, wie den Autor der »Grundlagen des 19. Jahrhunderts« oder den der Welträtsel … Die unmittelbare Glaubhaftigkeit seiner Werke geht aus von der Geschlossenheit einer Persönlichkeit, in der irgendwelche faszinierenden Ausflüsse erkennbar sind. Nur ein Mensch, der von einer einheitlichen Grundanschauung ganz beherrscht ist, kann ein solches Fluidum ausströmen.“ Auszusetzen findet Hr. Eik an seinem May eigentlich nur, daß er „durch seine Moral die Naivität seiner Darstellung zerstört“ und daß „unter dem Mantel des Fabulisten der christliche Pferdefuß hervorguckt.“

Auch sonst ist die Lobpreisung und Verteidigung Mays durchaus nicht auf katholische Kreise beschränkt geblieben. Ich habe augenblicklich die abgeschmackte Broschüre Karl May als Erzieher (Freiburg 1902) nicht zur Hand; irre ich nicht, so werden dort auch ganz andere Leute unter seinen begeisterten Verehrern aufgeführt. Dem mir gerade vorliegenden Material entnehme ich folgende weitere Notizen. Am 12. Januar 1902 stellte die liberale Elberfelder Ztg. den Freunden des Hrn. May ihren Inseraten- und am 14. Januar ihren redaktionellen Teil zur Verfügung, um gegen mich vorzugehen, allerdings nur, um am 27. Februar einem vollständigen Widerruf ihre Spalten öffnen zu müssen. Sehr sympathisch äußerte sich über Babel und Bibel Prof. Dr. Freytag (Berlin) im Pädagogischen Archiv (1906). Das „reformkatholische“, bekanntlich nichts weniger als „klerikale“ 20. Jahrhundert brachte am 3. März und 12. Mai 1907 Hymnen aus der Feder der Herren Fred Holm und A. Abels. Die Dresdener Neuesten Nachr. Nr. 317 vom 20. November 1904 veröffentlichten eine Riesen-Entgegnung Mays gegen Paul Schumann, möglicherweise als bezahltes Inserat. Daß das Radebeuler Tagebl. vom 17. Februar und 3. März 1907 für ihn eintrat, beruhte wohl auf freundnachbarlichen Beziehungen zu dem in Radebeul wohnenden Hrn. May. Ein vor mir liegender Probebogen aus dem Nachschlagewerk Literarische Silhouetten von Privatdozent Bruno Volger, Leipzig,

enthält S. 4 einen schwärmerischen Artikel über den großen Mann, ausmündend in den Prachtsatz: „Nitzsche (so!) hat für unsere Zeit zu früh gelebt – sollte es auch bei Karl May so sein? Beides s i n d Geistestitanen, so unendlich verschieden sie sind.“ Auch Mays Leibjournalist Max Dittrich (Karl May und seine Schriften, Dresden 1904) ist meines Wissens des Katholizismus unverdächtig. Ein Reklameheftchen seines Verlegers Fehsenfeld enthält mehr oder minder schwärmerische Besprechungen aus dem Nachschlagewerk Bildende Geister, dem Protestant (Evangelisches Gemeindeblatt) und der Berliner Finanz- und Handelsztg. Mit dem Zeichenstift hat ihn auf Mord und Tod – Sascha Schneider verewigt. Sascha Schneider dürften die Liberalen in Köln, zumal diejenigen, die in der gekennzeichneten Weise in Sachen May das Wort gegen die Katholiken führen, auch kennen und wäre es nur von seinen sehr verschieden beurteilten Gemälden in der Wandelhalle unseres Opernhauses. Diese Liste wird wirklich genügen, zum Beweise, daß „der geistige Tiefstand“ auch anderswo als in katholischen Gewässern zu finden ist.

Die Kölner Katholiken werden die Beleidigung, die ihnen der Stadtanzeiger ins Gesicht schleudert, mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen. Sind es doch gerade weite katholische Kreise, die den Stadtanzeiger unterstützen und die sich von dem Blatt diese Beweise seiner Geringschätzung mit bewundernswerter Ruhe gefallen lassen. Der Vorwurf des „geistigen Tiefstandes“ ist ein neues Glied in einer Kette von Anrempelungen, die der Stadtanzeiger für die Katholiken als solche übrig hat.

Kölner Local-Anzeiger, Köln. 24. Jahrgang, Nr. 104, 19.04.1910, Seite 4.